FinDe

Arbeiten mit dem finnisch-deutschen Kontrastkorpus

Band 2

Norbert Richard Wolf

Deverbale Substantive: Bestand und textuelle Funktion. Am Beispiel der *-ung*-Abstrakta

FinDe

Arbeiten mit dem finnisch-deutschen Kontrastkorpus

Das FinDe-Korpus ist ein zweisprachiges finnisch-deutsches Textkorpus. Es ist bilateral angelegt, enthält deutsch- und finnischsprachige Quelltexte und ihre jeweiligen Übersetzungen in die andere Sprache. Es umfasst knapp 800.000 Wortformen. Das Korpus wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „Wortbildung und Textanalyse im deutsch-finnischen Kontrast" für Forschungszwecke erstellt.

Projektleiter:
Universität Würzburg: Norbert Richard Wolf, Werner Wegstein
Universität Jyväskylä: Ahti Jäntti
Universität Tampere: Marja-Leena Piitulainen
Universität Helsinki: Irma Hyvärinen

http://www.spr.germanistik.uni-wuerzburg.de/finde-korpus

FinDe. Arbeiten mit dem finnisch-deutschen Kontrastkorpus
Nr. 2 (Mai 2007)
Norbert Richard Wolf:
Deverbale Substantive: Bestand und textuelle Funktion. Am Beispiel der *-ung*-Abstrakta

ISSN: 1864-8835
ISBN: 978-3-923959-35-8

© Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für deutsche Philologie
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 - 888 - 56 30
Fax: +49 (0) 931 - 888 - 46 16
http://www.spr.germanistik.uni-wuerzburg.de
Alle Rechte vorbehalten.
Würzburg 2007.

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch den Online-Publikationsserver der Universität Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 - 888 - 59 17
Fax: +49 (0) 931 - 888 - 59 70
opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de
http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/
Deckblattgestaltung: Dagmar Rußner-Blank

Norbert Richard Wolf

Deverbale Substantive: Bestand und textuelle Funktion
Am Beispiel der *-ung*-Abstrakta

1. Wortbildung im Text

Wenn man, Peter von Polenz (1991, 203) zustimmend, Deutsch als eine "Wortbildungssprache" bezeichnet, dann ergibt sich daraus nicht nur, dass die stets aufs Neue notwendige Vermehrung von 'Nominations-' bzw. 'Benennungseinheiten' (vgl. Fleischer/Barz 1995, 1 passim) mit den Mitteln der Wortbildung als ein dynamischer Prozess vor sich geht, sondern darüber hinaus, dass dieser Prozess und seine Resultate Satz- und Textgefüge in hohem Masse (mit)gestalten. So ermöglicht die Substantivierung *Zerstörung* - um ein eindrucksvolles Beispiel aus einem immer noch grundlegenden Aufsatz Walter Porzigs (1962, 258) aufzugreifen -, dass ein versprachlichter Sachverhalt in einem Satz etwa als Subjekt (*Die Zerstörung Korinths geschah im selben Jahre wie die Karthagos*) und nicht nur als Prädikat (*Korinth wurde im selben Jahre zerstört wie Karthago*) fungiert. Doch nicht nur satzsyntaktische Folgen der permanenten Wortbildung im Deutschen sind zu beobachten, sondern auch Auswirkungen auf den 'Text', und dies auf ganz verschiedene Weise. Vorweggenommen sei, dass die Wortbildung, hier - dies sei noch einmal betont - als Prozess und nicht so sehr als Ergebnis verstanden, Vertextung und Textgestaltung auf vielfältige Weise bestimmt.

2. Methodische Vorbemerkung

Ein Blick in Hans Wellmanns Monografie (Wellmann 1975) über die Wortbildung des Substantivs führt uns die Summe der deverbalen 'Wortbildungsbaupläne' und 'Inhaltsmuster', die in der deutschen Gegenwartssprache wirksam sind, vor Augen.
Die Unterscheidung von '(Wortbildungs-)Bauplänen' und '(Wortbildungs-)Inhaltsmustern' hat in erster Linie darstellungspraktische Gründe. Unter einem '(Wortbildungs-)Bauplan' verstehe ich die ausdrucksseitige Struktur einer Wortbildung bzw. einer 'Wortbildungskonstruktion', also die Morphemstruktur einer Wortbildung, das "morphologisch-syntaktisch bestimmte Struktursche-

ma"[1]. Im Gegensatz dazu bezeichne ich mit dem Begriff 'Inhaltsmuster' die Inhaltsseite einer Wortbildung, wie sie am besten mit einer Wortbildungsparaphrase beschrieben werden kann; eine solche Wortbildungsparaphrase soll die jeweils unmittelbaren Konstituenten einer Wortbildungskonstruktion so wörtlich wie möglich enthalten und das inhaltliche Verhältnis, die semantische Relation zwischen den beiden unmittelbaren Konstituenten am besten satzförmig beschreiben. Wenn wir eine Technik zur Ermittlung von 'Wortbildungsbedeutungen' so streng formulieren, dann wird auch deutlich, dass die Paraphrase als Inhaltsanalyse bereits die Formanalyse enthält: Wenn wir ein geradezu berühmtes deutsches Dekompositum nehmen wie *Donaudampfschifffahrtsgesellschaft*, dann gibt es - rein formal, ausdrucksseitig gesehen - mehrere Segmentierungsmöglichkeiten:

(1) *Donau - Dampfschifffahrtsgesellschaft*,
(2) *Donaudampf - Schifffahrtsgesellschaft*,
(3) *Donaudampfschiff - Fahrtgesellschaft* und schließlich
(4) *Donaudampfschifffahrt - Gesellschaft*.

Welche Segmentierung die adäquate und somit die richtige ist, erfahren wir erst durch die möglichen Paraphrasen:

(1) Dampfschifffahrtsgesellschaft, die auf der Donau agiert,
(2) Schifffahrtsgesellschaft, die mit Donaudampf arbeitet,
(3) Fahrtgesellschaft, die Donaudampfschiffe betreibt,
(4) Gesellschaft, die die Donaudampfschifffahrt organisiert.

Es zeigt sich gleich, dass die Paraphrasen (2) und (3) kaum adäquat sind, dies allein schon deshalb, weil der Existenz der Komposita *Donaudampf* und *Fahrtgesellschaft* nur wenig Plausibilität zugesprochen werden kann. Ohne weiter diskutieren zu wollen, kann jetzt schon festgestellt werden, dass die Paraphrasen (1) und (4) sicherlich als adäquater angesehen werden können.

Die Formulierung "so wörtlich wie möglich" (als eine Bedingung für methodisch saubere Wortbildungsparaphrasen) bezieht sich auf Affixbildungen, von denen bekanntlich eine Konstituente

[1]Es ist dies ein Versuch, die sehr klare Terminologie von Fleischer/Barz 1995, 53 fortzuführen. Fleischer/Barz verwenden hier den Terminus 'Wortbildungsmodell' und subsumieren dabei Aussdrucksseitiges und Inhaltsseitiges, was durch die hier vorgeschlagenen Termini wiederum in seine beiden Aspekte getrennt werden soll.

eben nicht wortfähig ist und somit nicht wörtlich gleich wiederholt werden kann.

Aus all dem wird - hoffentlich - klar, dass bei der Beschreibung von Wortbildungen und Wortbildungsregularitäten die "Konstituentenstrukturanalyse", die "die Bestandteile der Wortbildung ... ermitteln" soll, wohl nicht ein "erster Schritt" (Wellmann 1995, 401) sein kann, sondern dass dies die Paraphrase ist, die ja als Inhaltsanalyse auch die Formanalyse in sich enthält; ein zweiter Schritt ganz gleich welcher Art ist dann gar nicht notwendig, weil der erste Schritt ja den zweiten in sich enthält.

Die Unterscheidung zwischen Bauplänen und Inhaltsmustern ist auch deshalb sinnvoll, weil zwischen diesen beiden keine 1:1-Beziehung besteht. Ein Bauplan kann durchaus zwei Inhaltsmuster realisieren. So ist das maskuline Substantiv *Anhänger* als Bauplan eindeutig:

Anhäng - er.

Dieser Bauplan Verbstamm + Suffix repräsentiert zwei Inhaltsmuster:

(1) 'jemand, der (jemandem) anhängt', *(ein Anhänger einer Partei),*
(2) 'etwas, das (an etwas, z. B. an ein Fahrzeug, an eine Schmuckkette) angehängt wird'.

Und umgekehrt, kann ein Inhaltsmuster, etwa das der 'Nomina actionis' oder der 'Nomina agentis', durch ganz unterschiedliche Baupläne realisiert werden. Wellmanns Darstellung sowohl in der schon erwähnten Monografie (Wellmann 1975) als auch in der Duden-Grammatik (Wellmann 1995) sind eindrucksvolle Beispiele dafür.

So stehen zur Erzeugung von deverbalen 'Nomina actionis' bzw. 'Verbalabstrakta' folgende Affixe zur Verfügung (Ableitungen mit ∅-Suffix, also Konversionen und implizite Ableitungen bleiben außer Betracht; Infinitivkonversionen werden im Gegensatz zu Wellmann (Wellmann 1995, 237ff.) nicht als Ableitungen mit dem Suffix *-en* angesehen):

BV-*ung*:	*Fügung* 'die Tatsache, dass jemand (etwas) fügt' *Verführ-ung* 'die Tatsache, dass jemand/etwas (jemanden) verführt'
BV-(*at*)*ion*:	*Spekul-ation* 'die Tatsache, dass jemand spekuliert'

	Produk-tion 'die Tatsache, dass jemand produziert'
BV-*(er)ei*:	*Zappel-ei* 'die Tatsache, dass jemand zappelt' *Rechthab-erei* 'die Tatsache, dass jemand Recht hat'; dieses Wort ist möglicherweise doppelt motiviert, es könnte auch auf den Bauplan BS-*ei* (*Rechthaber-ei*) zurückzuführen sein.
Ge-BV-*(e)*	*Geschrei* 'die Tatsache, dass jemand schreit' *Gedräng-e* 'die Tatsache, dass jemand drängt'
BV-*nis*	*Erlaub-nis* 'die Tatsache, dass jemand (jemandem etwas) erlaubt'
BV-*er*	*Seufzer* 'die Tatsache, dass jemand seufzt'
BV-*e* (fem.)	*Reise* 'die Tatsache, dass jemand reist'
BV-*tum*	*Irr-tum* 'die Tatsache, dass sich jemand irrt'

Alle obigen Beispiele sind Grass (Grass) und Hein (Hein) (über die Korpustexte s. unten) entnommen. Die Wortbildungsparaphrasen sind sozusagen automatisch, ohne Berücksichtigung des Kontextes vorgenommen worden. Konnotationen als Teil der Wortbildungsbedeutung bleiben hier außer Betracht (sie werden später eine Rolle spielen), es geht nur um das invariante Inhaltsmuster, das allen diesen Bauplänen gemeinsam ist. Der Bauplan BV-*erich* (*Schlenkerich, Seufzerich, Bibberich*) bleibt unberücksichtigt, weil schon Wellmann (1975, 228) nur nicht-usuelle Bildungen in Wörterbüchern gefunden hat.

3. Beobachtungen vorzüglich zu *Ordnung*

Soweit der Stand unseres Wissens. Angesichts der beeindruckenden Zusammenschau, die Wellmann bietet, fragt man sich, was eine weitere Untersuchung dieses und anderer Inhaltsmuster noch an zusätzlicher Erkenntnis bringen kann.

Gleichwohl, Wellmann hat seine Daten nicht auf der Basis eines Korpus, sondern auf der einer Belegsammlung resp. eines Zettelkastens gewonnen. Auf diese Weise kommt zu einer vollständigen Übersicht über die sprachlichen Mittel eines Systems. Schon viel weniger sagt dies aus über die tatsächliche funktionale Belastung der Elemente dieses Systems; mit anderen Worten, ist es oft ein großer Unterschied zwischen dem, was prinzipiell möglich ist, und dem, was in der Rede davon verwendet wird. Und dazu kommen - wir werden es noch deutlich sehen - textuelle Aspekte der

Verwendung von Wortbildungskonstruktionen.

Als Korpus für die nachfolgende Untersuchung dienten mir:

Deutsche Originaltexte:

Günter Grass: Unkenrufe (Grass), S. 5-120,

Christoph Hein: Der Tangospieler (Hein), S. 5-120,

Übersetzungen aus dem Finnischen ins Deutsche:

Antti Tuuri: Winterkrieg (Tuuri), S. 5-120,

Annika Idström: Mein Bruder Sebastian (Idström), S. 9-120.

Diese vier Texte sind belletristische Texte, im Speziellen Romane. Die Übersetzungen werden den deutschen Originalen gleichberechtigt behandelt, auch sie sind Realisate der geschriebenen deutschen Standardsprache der Gegenwart.

Zunächst habe ich die belletristischen Texte auf die Baupläne BV-*ung*, BV-*(at)ion*, *Ge*-BV-*(e)* und BV-*nis* untersucht. Die übrigen Baupläne sind so wenig zahlreich vertreten, in manchen Texten überhaupt nicht, sodass sich eine nähere Beschäftigung damit vor allem unter textologischen Gesichtspunkten nicht lohnt. Des Weiteren zeigte sich sehr schnell, dass für unsere Fragestellungen vor allem die *-ung*-Bildungen ergiebig sind, sodass im Folgenden die anderen Baupläne ebenfalls außer Betracht bleiben.

In Günter Grass' Roman 'Unkenrufe' kommen auf den untersuchten Seiten insgesamt 162 Bildungen vor. Das Wort *Wohnung* ist dabei nicht berücksichtigt, da es sich hier nicht um ein *nomen actionis* handelt. Die Bildungen sind:

Abdankung
Abrechnung
Abreibung
Abschleifung
Abschweifung
Absplitterung
Abstammung
Abwanderung
Abwertung
Andeutung
Anerkennung
Anhäufung
Anschaffung
Ansiedlung
Anspielung
Anstrengung
Aufforderung
Aufwallung

Aufzeichnung
Ausdehnung
Ausführung
Ausstattung
Ballung
Bedeutung
Befestigung
Begegnung
Begeisterung
Behauptung
Bejahung
Beleuchtung
Belobigung
Belustigung
Bemerkung
Bemühung
Benennung
Bereicherung
Beschreibung
Beschwörung
Bestallung
Bestätigung
Bestattung
Bestrebung
Beteiligung
Betrachtung
Betreuung
Bevölkerung
Bezeichnung
Beziehung
Bilanzierung
Bildung
Doppelung
Durchsetzung
Einführung
Einrichtung
Einschätzung
Eintragung
Einwanderung
Einzahlung
Entfernung
Enthaltung
Entkrampfung
Entwarnung
Erfahrung
Erfindung
Erforschung
Erinnerung
Erklärung
Erwähnung
Erwartung
Erwerbung
Fälschung
Fleischwerdung
Forderung
Förderung
Forschung
Frühprägung
Fügung
Gestaltung
Gründung
Handlung
Hochrechnung
Hoffnung
Meinung
Meldung
Mischung
Mitbestimmung
Mitteilung
Nutzung
Öffnung
Ordnung
Orientierung
Räumung
Regierung
Reihung
Restaurierung
Satzstellung
Schaltung
Siedlung
Sitzung
Speicherung
Spiegelung
Stimmung
Stufung
Täfelung
Täuschung
Teilung
Teuerung
Traumrechnung
Überführung
Übernachtung
Überraschung
Überschneidung
Übersendung
Übersetzung
Übersteigerung
Überzeugung

Übung
Umarmung
Umschreibung
Umsetzung
Umsiedlung
Umwälzung
Unterstützung
Unterzeichnung
Verabredung
Veränderung
Verbindung
Vereinigung
Verführung
Vergoldung
Verhandlung
Verheißung
Verjüngung
Verklärung
Verkleidung
Verknappung
Vermittlung
Vermutung
Verneinung
Verschiebung
Versicherung
Versöhnung
Versuchung
Vertreibung
Verwaltung
Verzweiflung
Vitalisierung
Völkerverständigung
Vorbereitung
Vorspiegelung
Wanderung
Warnung
Werbung
Widmung
Wiederholung
Zahlung
Zeichnung
Zerstörung
Zielsetzung
Zuneigung
Zurückhaltung
Zusicherung

Diese Liste zeigt schon auf den ersten Blick, dass es sich bei diesen Wortbildungskonstruktionen nicht um Neologismen handelt. Grass - und dies trifft auch auf alle anderen untersuchten Texte zu - verwendet vorgefundene, teilweise häufig zu findende Wortbildungskonstruktionen, fertige jedem zur Verfügung stehende Wörter. Es geht also zunächst, um einen Terminus von Miloš Dokulil (1972) zu verwenden, um "Wortgebildetheit" und nicht um 'Wortbildung' als einen dynamischen Prozess. Dennoch werden nicht einfach Wörter als Benennungseinheiten eingesetzt, sondern Wortbildungskonstruktionen mit unterschiedlichen satz- und textsyntaktischen Potenzen und Funktionen. Dies hängt natürlich auch mit den semantischen Inhaltsmustern zusammen, die von diesen Wörtern realisiert werden. In diesem Zusammenhang scheinen fünf Gesichtspunkte wichtig zu sein:

1. Nominalisierung,
2. Valenz,
3. Wortbildungsaktivität,
4. Funktionalstil,
5. Textsyntax.

Bei all dem darf der sicherlich nicht seltene Fall nicht außer Acht gelassen werden, dass Wort-

bildungskonstruktionen sehr häufig einfach als vorhandene, 'fertige' Wörter verwendet werden, weil eben kein anders Wort zur Benennung eines Phänomens zur Verfügung steht:

> Solange noch die alte europäische **Hackordnung** gilt, wird es Probleme geben, gewiß. (Grass 47)

Das Wort *Hackordnung* entstammt der biologischen Verhaltensforschung und bezeichnet die "Form der Rangordnung im Zusammenleben von Vögeln, bes. Hühnern, bei der der Ranghöhere den Rangniederen vom Futterplatz weghackt" (Duden 1993, 1435). In der deutschen Gegenwartssprache wird der Terminus *Hackordnung* auf das menschliche Zusammenleben übertragen. In Zeitungen und, wie wir in unserem Fall sehen, auch in belletristischen Texten dürfte diese übertragene Bedeutung die häufigere sein. Wie dem auch sei, gerade als Metapher kann das Wort *Hackordnung* als 'Lexem' verwendet werden.[2]

Das Suffixderivat *Ordnung* begegnet in den 'Unkenrufen' auch als Grundwort anderer Determinativkomposita:

> "Muß letzter Liegeplatz Heiligkeit haben ... Wird sein Versöhnung endlich ... Hab, gelernt deutsches Wort: **Friedhofsordnung** ... Niemiecki porzadek! Na, machen wir deutsch-polnische **Friedhofsordnung** ... Wo wir müssen lernen schon, daß nicht polnische Wirtschaft darf sein, nur deutsche noch." (Grass 40[3])

Eine *Friedhofsordnung* ist eine "Ordnung für die Benutzung eines Friedhofs" (Duden 1993, 1166); und es überrascht nicht, dass in einem Roman, der die Gründung einer deutsch-polnischen Friedhofsgesellschaft zum Thema hat, dieses Kompositum öfters begegnet:

> Ich hätte nie gedacht, daß mir die praktische Umsetzung unserer Idee, also das Kalkulieren von Überführungskosten, der Entwurf einer zukünftigen **Friedhofsordnung**, das Wälzen von Sargkatalogen und die Vorbereitung von Gesprächen mit sogenannten Berufsvertriebenen, so viel Spaß, nein, wohl mehr innere Freude bereiten könnte. (Grass 108f.)
>
> all das nach deutscher **Friedhofsordnung** (Grass 112)
>
> Den Maßeinheiten deutscher **Friedhofsordnung** folgend, konnte bei voller Belegung mit

---

[2]wobei ich unter 'Lexem' im Sinne Eugenio Coserius (1973, 111) ein Element des primären Wortschatzes verstehe, das seine sprachsysteminterne Bedeutung aufgrund seiner Relation zu Feldnachbarn erhält, während sich die Bedeutung motivierter Wortbildungskonstruktionen auf der Basis (semantischer) Inhaltsmuster konstituiert.

[3]Die Figurenrede der Witwe Aleksandra Piątkowska ist durch zahlreiche Xenismen gekennzeichnet, auf die in der Folge nicht mehr aufmerksam gemacht wird.

> 20000 Grabstellen gerechnet werden, einschließlich der kleineren Urnengräber. (Grass 118)

Die Tatsache, dass das Wort *Friedhofsordnung* schon in Wörterbüchern zu finden ist, ist ein Beleg dafür, dass Günter Grass ein Wort verwendet, dass er schon fertig vorgefunden hat. Dass dieses Wort bzw. diese Wortbildung mehrfach als typisch deutsch bezeichnet wird, ist ein weiterer Beleg dafür.

Schließlich sei noch die *Geschäftsordnung* erwähnt, die im untersuchten Textausschnitt zweimal vorkommt:

> die Polnisch-Deutsch-Litauische Friedhofsgesellschaft, bald PDLFG genannt, wurde am 2. November des Jahres 1989 zwar nicht gegründet, aber doch ausgerufen; noch fehlten als notwendiges Zubehör weitere Gründungsmitglieder, ein Gesellschaftervertrag, die Satzung und **Geschäftsordnung**, der Aufsichtsrat und - weil auf dieser Welt nichts umsonst ist - das Gründungskapital samt Kontonummer. (Grass 41)

> Aber das Paar hat seine Idee freigegeben; schon läuft sie und ruft Personal auf den Plan, das, laut Satzung, mitreden will, nicht nur indirekt flüstern. Bald wird man nach einer **Geschäftsordnung** rufen. (Grass 82)

Das Kompositum *Geschäftsordnung* ist, wie das Interpretament im großen Duden-Wörterbuch zeigt, weiter demotiviert als die beiden anderen Zusammensetzungen mit dem Grundwort *Ordnung*: "Gesamtheit der Bestimmungen, die das Funktionieren eines Parlaments, einer Behörde, einer Partei eines Vereins u. ä. regeln" (Duden 1993, 1304). Als Paraphrase käme noch in Betracht: 'Ordnung, die die Geschäfte (eines Parlaments, einer Behörde, einer Partei eines Vereins u. ä.) regelt'.

Das Grundwort *Ordnung* ist, wie schon gesagt, ein Suffixderivat, das den Bauplan[4] BV+*ung* realisiert. Die Paraphrase könnte lauten: 'etwas/Bestimmungen, wodurch/durch die etwas (die Friedhofsbenutzung, der Geschäftsablauf) geordnet wird', zu diesem Inhaltsmuster gehören also *Friedhofs-* und *Geschäftsordnung*.

Hackordnung enthält als Erstglied ein verbales Grundmorphem, was schon auf eine andere interne Relation der beiden Konstituenten, zugleich auf ein anderes semantisches Inhaltsmuster für die Bedeutungskonstitution des Grundwortes *Ordnung* hinweist: 'etwas, das durch Hacken geordnet wird bzw. geordnet worden ist' (temporale Signale spielen bekanntlich bei der deutschen Wort-

[4]BV steht hier und im Folgenden für 'Basisverb'.

bildung keine Rolle). *Ordnung* ist in diesem Fall ein Nomen facti, eine Objektbildung, während es in *Friedhofs-* und *Geschäftsordnung* eine Instrumentalbildung ist. Eine Objektbildung ist *Ordnung* auch in festen Wendungen wie:

> und wenn es irgendwo an der Front ganz hart auf hart kam, und der Finne nicht mehr mit dem Russen fertig wurde, dann würde man die Ostbottnier dorthin schicken, um die Sache in **Ordnung** zu bringen. (Tuuri 50)

> Sie brachten Panzerminen und Infanterieminen. Nach dem Abladen machten sich die Fuhrleute mit ihren Gespannen aus dem Staub. Deshalb mußte man das Bataillon anrufen, die Telefonverbindungen waren wieder in **Ordnung**. (Tuuri 62)

Desgleichen in einem Kompositum[5] wie *ordnungsliebend*, in dem also *Ordnung* Erstglied und zudem Akkusativergänzung zum Verb *lieben* ist: *Ich war immer* ***ordnungsliebend.***(Idström 10)

Wir wissen, dass sprachliche Bedeutungen, insbesondere Wortbedeutungen - und hier meine ich in erster Linie wieder 'Lexeme' - vage, unbestimmt sind und dass erst der Kontext sie eindeutig macht. Wortbildungskonstruktionen sind darüber hinaus mehrdeutig, denn sie können verschiedene Inhaltsmuster realisieren, und es ist ebenfalls der Kontext, der auch Wortbildungkonstruktionen disambiguiert. Auch dies ist ein Aspekt des Zusammenspiels von Wortbildung und Text, die alle Wortbildungskonstruktionen betrifft.

Daneben gibt es, wie schon angemerkt, noch weitere, spezielle textuelle Funktionen von Wortbildung und Wortbildungskonstruktionen.

4. Textbeobachtungen zu Textfunktionen

4.1. Nominalisierung

[5]Man könnte diese Wortbildung auch als 'Zusammenbildung' bezeichnen. Hierunter verstehe ich im Anschluss an Erben (2006, 38) einen Sonderfall der Ableitung: Die erste Konstituente ist kein (Basis-)Morphem und kein Wort, sondern eine Wortgruppe (*die Ordnung lieben*). An diese spezielle erste Konstituente tritt das Wortbildungs-/Formationsmorphem. Das Morphem *(e)nd*, welches das Partizip I bildet, kann nur noch eingeschränkt als Flexionsmorphem angesehen werden, weil eben das Partizip I "aus dem Verbalsystem [...] ausgeschieden" (Brinkmann 1971, 271) ist; so gesehen wäre *(e)nd* vielmehr ein Wortbildungsmorphem, das der Ableitung von Adjektiven aus Verben dient. Allerdings kann von jedem Verb ein Part. I gebildet werden, was wiederum für eine Flexionsform spricht. Zudem kann auch das Partizip I als (verbaler) Kern einer satzwertigen Konstruktion fungieren, d.h. dass der verbale Charakter zunächst weitgehend erhalten bleibt.

Ein wesentliche Leistung der Suffixableitung ist die Transposition, die von Fleischer/Barz in ihrem nominationstheoretischen Sinn als "Bildung einer Nominationseinheit für einen neuen Begriff im Rahmen einer anderen Begriffsklasse" (Fleischer/Barz 1995, 8) definiert wird. Ich möchte diese Definition, der ich im Wesentlichen zustimme, ein wenig einschränken und mit dem Terminus 'Transposition' weniger die Bildung einer Nominationseinheit als vielmehr nur die Überführung eines sprachlichen Zeichens in eine andere Begriffsklasse bezeichnen. Diese Definition enthält semasio-syntaktische und morphosyntaktische Elemente, die scharf zu trennen in erster Linie heuristischen Wert hat, wie wir gleich sehen werden. Dennoch zeigt sich in 'konkreten' Texten immer wieder, dass auch der ausdrucksseitige Aspekt des Vorgangs der Transposition für die Textkonstitution von großer Bedeutung ist.

Alle analysierten Wortbildungskonstruktionen sind deverbale Substantive, somit zuvörderst gekennzeichnet durch eine morpho-syntaktische Transposition, durch die Überführung eines Zeichens aus der Wortklasse Verb in die Wortklasse Substantiv. Das so gebildete Wort ist nunmehr imstande, die syntaktischen Rollen einzunehmen, für die Substantive geeignet und vorgesehen sind:

> "Selbst wenn mich die überraschend späten Steinpilze und Maronen an diesen besonderen Stand gelockt haben mögen, folgte ich doch nach nur kurzem Schreck - oder war es der Glockenschlag? - einer **Verführung** besonderer Art, nein, einem **Sog** ..." (Grass 8)

Zwei deverbale Substantive - *Verführung* ist ein explizites Suffixderivat, *Sog* ist eine implizite Ableitung - stehen in der Rolle einer Dativergänzung zum verbalen Kern *folgen*. Dies könnte verbal kaum so einfach, so 'elegant', will sagen: so knapp ausgedrückt werden, zumal sich Dativergänzungen einer satzförmigen Realisierung sehr häufig verschließen.

Auch in Übersetzungen können Nominalisierungen in ihrer elementaren Funktion als Substantive begegnen:

> Im Wald hinter dem Dorf übten wir **Angriff** und **Verteidigung** und **Rückzug**, jede Kompanie für sich, ... (Tuuri 28)

Angriff, *Verteidigung* und *Rückzug* sind geradezu Fachbegriffe der Strategik (zur funktiolektalen Eigenschaften der deverbalen Substantive s. u.), und wohl auch deshalb, wird nicht *geübt, anzugreifen, sich zu verteidigen und sich zurückzuziehen*. Zudem wird das, was *geübt* wird, als 'Gegenstand' und eben nicht als 'Prozess' benennbar.

Auch andere Baupläne als *-ung*-Bildungen können die syntaktische(n) Rolle(n) des Substantivs ermöglichen:

> Das ganze Geschrei in Russisch wurde vom **Dröhnen** der Geschütze und den **Detonationen** der Granaten übertönt. (Tuuri 64)

Hier spielen Infinitivkonversion und das Suffix *-ation*, das an eine fremdwörtliche verbale Basis tritt zusammen.

Noch einfacher liegt der Fall in folgendem Beispiel:

> In seinen **Aufzeichnungen** sah er seines Nachbarn am Frühstückstisch geplante Kuraufenthalte und das umweltfreundliche Verkehrsmittel Fahrradrikscha als flankierende **Bestrebungen** zur Friedhofsgesellschaft. (Grass 58)

Aufzeichnung ist hier ein Nomen facti: 'das, was jemand aufgezeichnet hat'. Es wäre höchst unökonomisch, zu formulieren: *In dem, was er aufgezeichnet hatte, sah er seines Nachbarn ... Kuraufenthalte.* Abgesehen davon, dass eine solche Formulierung etwas umständlich klingt, geht auch etwas Semantisches verloren: die kategoriale Leistung der Wortklasse Substantiv, die Johannes Erben in der Fähigkeit sieht, "mit dem dargestellten Geschehen/Sein zusammenhängende Wesenheiten, daran beteiligte oder als beteiligt gedachte Größen zu benennen, d. h. 'Handlungsfaktoren' einer 'Ist- oder 'Tut-Prädikation' namhaft zu machen" (Erben 1972, 124), eine Fähigkeit, die für Irmhild Barz auf dem semantischen Merkmal "Substanz" oder "Gegenständlichkeit" (Barz 1988, 66) beruht; demgegenüber hat die Wortklasse Verb das kategoriale Merkmal 'Prozess'. Und genau dieser Unterschied ist für die Beurteilungen der beiden Formulierungsalternativen relevant.

Diese spezielle semantische Leistung der Wortklasse Substantiv kann bewirken, dass eine (Re-)Verbalisierung eines deverbalen Substantivs nicht mehr möglich erscheint:

> Und außerdem helfen mir da ein paar gute Freunde, die die nötigen **Verbindungen** besitzen. (Grass 80)

Verbindung bzw. der Plural *Verbindungen*, meist nullwertig verwendet, bedeutet hier „persönliche Beziehungen zu bestimmten [meist einflussreichen. NRW] Leuten“ (Duden 1995, 3631) und ist weitgehend demotiviert.

Diese Leistung bzw. textuelle Funktion der Substantive begegnet natürlich auch in den Überset-

zungen aus dem Finnischen:

> Unserer **Meinung** nach hatte der Russe schon genug Land. (Tuuri 8)

Gerade das Substantiv *Meinung* 'das, was jemand meint' tendiert in seinem syntagmatischen Verhalten zu festen Wendungen, die eines Substantivs bedürfen und eine verbale Formulierung ausschließen:

> Wir kamen einhellig zu der **Meinung**, daß es uns nichts nützte, wenn wir dem Feind jetzt nachgaben. (Tuuri 13)
>
> Ich war der **Meinung**, daß der Russe nicht die geringste Angst vor den Schweden hatte. (Tuuri 15)
>
> Aber die älteren Männer kümmerte nicht, was er sagte. Ihrer **Meinung** nach fing der Krieg erst an, wenn die Kugelspritzen des Russen losratterten. (Tuuri 19)

der Meinung sein und *zu der Meinung kommen* sind geradezu Funktionsverbgefüge, das in einer ganz speziellen Aufgabenverteilung die Ursache seiner Existenz hat: der verbale Teil liefert die verbalen grammatischen Morpheme und dient der aktionalen Differenzierung des geschilderten Vorgangs oder Zustands; das substantische Element ist immer ein motiviertes Verbalabstraktum und liefert die semantische Hauptinformation.

Die Verdichtung, die, wie gesagt, eine wesentliche Leistung der Nominalisierung ist, kann geradezu zu einer Ansammlung von 'Reizwörtern'[6] führen:

> Sylvias Stimme war ihm unangenehm. Dieser belehrende Tonfall, den er nun bei ihr bemerkte, er war ihm vertraut aus den eigenen Seminaren. Diese müde **Herablassung**, mit der er Studenten zuhörte, beifällig nickend oder die Augen verdrehend, für alle offensichtlich leidend unter dem Unmaß von Schwachsinn, den anzuhören er genötigt war. Die **Verachtung**, mit der er ein Lob erteilte, eine **Leistung** wohlwollend aufnahm oder eine wochenlange **Bemühung** nachsichtig akzeptierte. Und die sich jedes Jahr wiederholenden Fragen der Studenten, naive, liebe Fragen nach allen möglichen Welträtseln, jeder Satz eine **Weltanschauung**, gläubige **Bekundungen** einer noch ungekränkten **Hoffnung**, die grundsätzliche, alles umfassende **Erklärungen** erwartete. Und die Antworten, wollte er sich verständlich machen, mußten etwas von diesem hochpolierten Strahlenglanz haben. **Erfahrungen** wann da nicht hilfreich, sie wirkten irritierend, resignativ, zynisch. Also verkniff er sich jede sarkastische **Bemerkung** und nickte mit gleichfalls leuchtenden Augen. (Grass 32)

Die negative Stimmung, die *Sylvias Stimme* in Dallow erzeugt, wird in einer Reihe von Substantiven,

---

[6]Darunter verstehe ich Wörter, bei deren Gebrauch die Konnotationen die Denotation(en) überwiegen.

die alle Suffixderivate mit *-ung* sind, zusammengefasst. Durch den Kontext erhalten diese Wörter negative Konnotationen. Die Basisverben drücken als Verben einen 'Prozeß' (im weitesten Sinne) aus: *sich herablassen, verachten, leisten, sich bemühen, bekunden, hoffen, erklären, erfahren* enthalten als Verben ein dynamisches Element; die davon abgeleiteten Substantive hingegen drücken Statik in der Haltung *Sylvias* aus.

Festzuhalten ist, dass die erwähnten Konnotationen erst durch den Kontext entstehen. Dies zeigt sich auch in einem Übersetzungstext:

> Ja, ich komme sehr gut mit, erzählte ich, man kann ohne **Übertreibung** sagen, daß ich der beste Schüler in den unteren Klassen bin. Zwei Jahre hintereinander habe ich alle **Auszeichnungen** bekommen, die es an unserer Schule gibt, zum Beispiel zwei Preise für gutes Betragen und aktive **Beteiligung**. Auf meine **Anregung** wurde eine große Sammelaktion veranstaltet, Ergebnis viertausend Mark. (Idström 68)

Wenn der Ich-Erzähler in Idströms Roman auf nicht ganz sympathische Weise - der Knabe macht überhaupt keinen sehr sympathischen Eindruck - über seine schulischen Leistungen berichtet, dann schafft auch er mit einer Reihe von *-ung*-Bildungen Atmosphäre. Den Wörtern an sich kommen diese Konnotationen nicht zu.

4.2 Valenz

Deverbale Substantive - besonders deutlich sichtbar ist dies bei Ableitungen von transitiven Verben - übernehmen bekanntlich die Valenz des Basisverbs, wobei die Akkusativergänzung des zugrundeliegenden Aktivsatzes zu einem Genitivadjunkt[7] wird, die ursprüngliche Nominativergänzung wird fakultativ (wenn sie gesetzt wird, dann kommt sie als Präpositionaladjunkt zu stehen):

> Etwas zu lange verlor sich der Witwer in **Betrachtung** der Seestegfotos. (Grass 36)

Hier liegt der Basissatz *Der Witwer betrachtet(e) die Seestegfotos* zugrunde; dessen Nominativergänzung taucht im Grass'schen Satz als die Genitivphrase *der Seestegfotos* auf, die Nominativergänzung taucht in der Substantivgruppe mit dem Kern *Betrachtung* nicht auf, sie ist bereits als Subjekt zum Verbum *sich verlieren* enthalten. Mit anderen Worten, die hier vorliegende Nominalisierung ermöglicht, dass

[7] Als 'Adjunkte' bezeichne ich Satzgliedteile, die von der Valenz des nominalen Kerns determiniert sind, während 'Attribute' davon nicht abhängen, sondern lediglich in einem Dependenzverhältnis zum Kern stehen. Vgl. Wolf 1982, 54ff. und Wolf 1984.

die Prädikation mit dem Nukleus *betrachten* in eine andere eingebettet wird und die Rolle einer Präpositionalergänzung übernimmt. Textuell ist zudem von Bedeutung, dass durch die Einbettung einer Prädikation in eine andere ein Satz mehr Aktanten erhält. Dadurch wird die Information, wie Hans-Werner Eroms (1982) in anderem Zusammenhang gezeigt hat, verdichtet. Auf diese Weise bekommen Texte oder Textstellen bestimmte Stilzüge: "Wenn ein Stilelement", in unserem Fall die Nominalisierung, "in einer ganz bestimmten Häufigkeit, Verteilung und Verbindung innerhalb der Rede auftritt, so 'bedeutet' diese Art der fakultativen Verwendung etwas, das heißt, das Stilelement hat einen inhaltlichen, kommunikativen Anteil daran, dass dem Hörer (Leser) ein gegebener Sachverhalt sprachlich nicht 'so', sondern 'so' mitgeteilt wird." (Michel 1972, 42). In unserem Fall geht es also um den Stilzug der Verdichtung, der ganz wesentlich auf den syntaktischen Möglichkeiten des Stilelements der Nominalisierung beruht.

Ein Charakteristikum substantivischer Valenz ist die Tatsache, dass die Aktanten nicht in unmittelbarer Umgebung des Kerns realisiert werden müssen, sondern dass sie gewissermaßen 'implizit' vorkommen können:

> Wieso verursachte dieses Wort bei ihm eine **Lähmung** des Gehirns. (Grass 37)

Das Patiens findet sich in der Genitivphrase *des Gehirns*, die unmittelbar vom Kern *Lähmung* abhängt. Das Agens hingegen steht zwar im gleichen Satz, ist aber vom Verb *verursachte* dependent. Die Verdichtung zweier Prädikationen in einem Satz führt zu dieser Form der ökonomischen Gestaltung.

Die ehemalige Nominativergänzung kann auch in Form eines Possessivpronomens realisiert werden:

> Später jedoch, an anderer Stelle ihrer Geschichte, notierte er nur mäßig störendes Schnarchen; sie wird ähnlich duldsam gewesen sein. Ihrer **Aufforderung**, endlich zu schlafen, das hieß Rücken an Rücken zu liegen, verdanke ich die Notiz: "Machen wir Doppeladler." (Grass 79)

Das Possessivum *ihrer* hat eine zweifache Aufgabe: Es verweist auf das Personale *sie* des Vorgängersatzes und es fungiert als Agens für das Prädikat *Aufforderung/ auffordern*. Die zweite Ergänzung zu *auffordern* ist die Infinitivkonstruktion. Textlinguistisch von Bedeutung ist, dass das deverbale Substantiv *Aufforderung* durch die Möglichkeit, einen Aktanten als Possessivpronomen zu realisieren,

auch die Grundlage für das pronominale 'Topik'[8] *sie - ihr* legt.

Doch nicht nur transitive Verben können auf die beschriebene Weise, mit den beschriebenen Transformationen zu einem *-ung*-Substantiv umgeformt werden:

> Gegen diese ideale Friedhofslage sprach der zu nah gelegene Flughafen von Gdansk, dessen Landebahnen dort, wo früher die Gehöfte des Dorfes Bissau ihre leicht gehügelten Äcker um sich versammelt hatten, planen Raum einnahmen. Natürlich war dem Flughafen Rebiechowo **Ausdehnung** bis hin nach Matarnia zugesichert. (Grass 64)

Dieses Textstück besteht aus zwei (grammatischen) Sätzen. Der erste davon, ein Satzgefüge, informiert über die *Ausdehnung* des *Flughafen[s] von Gdansk*; das Wort *Ausdehnung* wird dann im Nachfolgersatz eingesetzt. Es ist eine Ableitung vom reflexiven Verb *sich ausdehnen*; die Präpositionalergänzung, die das Verb fordert, steht auch als Aktant zum Substantiv, das von diesem Verb abgeleitet ist. Wenn man die verbale Realisierung des geschilderten Sachverhalts mit der nominalen vergleicht, dann wird der stilistische Effekt der Nominalisierung deutlich sichtbar: *Natürlich war dem Flughafen Rebiechowo zugesichert, daß er sich bis hin nach Matarnia ausdehnen könne/können werde.* Zur Verdichtung trägt überdies bei, dass durch die Wortbildung temporale und modale Elemente getilgt werden.

Einwertige Verben, deren einziger Aktant eine Nominativergänzung ist, werden zu einwertigen Substantiven, dessen Genitivadjunkt in diesem Fall dem Subjekt der Prädikation entspricht:

> Nach dem dritten Glas Wein bemerkte er eine **Wirkung** des Alkohols und bestellte Kaffee. (Grass 8)

Zugleich können wir hier noch eine weitere textuelle Leistung der Nominalisierung beobachten. Die Wortart Substantiv erfordert einen ständigen Begleiter in Form eines Artikels bzw. eines Artikelwortes. Die Artikel im engeren Sinne sind keine Wörter für sich (wie auch der Artikel keine eigene Wortklasse ist), sodass die Artikel auch keine syntaktische Funktion im Sinn eines Attributs haben. Der Artikel ist ein freies grammatisches Morphem des Substantivs, der neben flexionsmorphologischen Aufgaben vor allem textsyntaktische Funktion hat; er teilt mit, ob eine genannte Größe im Text als bekannt oder unbekannt anzusehen ist. Die Fügung *eine Wirkung* hat also kataphorische Textfunktion: es ist unbekannt, welcher Art die Wirkung ist, der Hörer/Leser wird auf den nachfolgenden Kontext verwiesen. Auch dies ist eine textuelle Funktion der Nominalisie-

[8] Über 'Topiks' s. u. 4.5.

rung, weil eben nur das Substantiv in der Lage ist, solche Aufgaben in dieser Form zu übernehmen.

Wie beim Verb drückt die unterwertige Besetzung eines valenten Substantivs Indefinitheit aus und betont gleichzeitig den Prädikatssachverhalt; ein Beispiel macht dies deutlich:

> Robert sollte nicht viele Tode sterben. Er sollte hier ruhig einschlafen am Flusse Cherwell, nicht weit von dem Haus, wo Oscar Wilde gelebt, **geliebt** und gelitten hatte. (Zigan S. 72)

In diesem Zusammenhang ist es unerheblich, wer der Adressat von Oscar Wildes Zuneigung ist, sondern es geht einfach darum, dass Oscar Wilde sich in einem bestimmten emotionalen Zustand befand. Ähnlich in einem Beispiel aus unserem Korpus:

> Die **Inhaftierung** hatte er nie als Strafe empfinden können, sondern allein als **Kränkung** und einen nicht wiedergutzumachenden Verlust an Zeit. (S. 21)

Beide *-ung*-Substantive sind hier unterwertig verwendet. Wer *inhaftiert* und dann auch *gekränkt* wurde, geht aus dem Kontext eindeutig hervor; wer indes Dallow, die Hauptfigur des Heinschen Romans, *inhaftiert* und somit auch *gekränkt* hat, bleibt unerwähnt und an dieser Stelle des Romans auch unerheblich.

Diese Leistung des Substantivs *Kränkung* wird in ganz ähnlichem Kontext an späterer Stelle des Romans noch einmal genutzt:

> und Hans-Peter Dallow begriff, daß die Trostlosigkeit seines Vaters mit seinem Erscheinen nicht beendet war, daß die Gefängnisstrafe seines Sohnes für ihn eine schmachvolle **Kränkung** war, die er unbeteiligt hinzunehmen hatte, ohne die Möglichkeit, sich aufzulehnen und damit einem persönlichen Rechtsgefühl Genugtuung zu verschaffen, um der eigenen Ehre willen. (Grass 68)

Inhaftierung wird an dieser Stelle durch *Gefängnisstrafe* wiederaufgenommen, beide Substantive beziehen sich auf denselben Lebensbereich. Dazu kommt, dass *Kränkung* wiederum unterwertig verwendet, aber im Gegensatz zu ersten Stelle durch das Adjektiv *schmachvoll* attribuiert ist; auch diese eine Möglichkeit, die die Nominalisierung eröffnet; die modale Adverbialangabe *Er wurde schmachvoll gekränkt* scheint (mir) nicht üblich zu sein.

Die Valenz eines Wortes ist eine "Eigenschaft der Bedeutung" (Bondzio 1978, 446) des jeweiligen Wortes. Deshalb kann die Valenz eines Wortes, in unserem Fall eines Substantivs über die Satzgrenzen hinaus wirksam sein:

> Der die Küche besetzende Geruch der Steinpilze nötigte beide, sich in **Benennungen** zu versuchen. Ich kann bei Reschke nicht lesen, ob er oder sie den Ausdruck "erregender Geruch" gewagt hat. (Grass 33)

Es wird im ersten Satz dieser Textstelle nicht eindeutig klar, was *benannt* werden soll, die Indefinitheit, die durch die unterwertige Verwendung des Substantivs *Benennung* signalisiert wird, hat, in Zusammenwirken mit dem ebenfalls indefiniten Nullartikel, kataphorische Funktion. Das figurensprachliche Syntagma *erregender Geruch* macht dann eindeutig, was das Objekt der *Benennung* ist.

4.3. Wortbildungsaktivität

Die Wortklasse des Deutschen mit der größten 'Wortbildungsaktivität' ist das Substantiv. Auch im alltäglichen Sprachgebrauch werden hier permanent Wortbildungskonstruktionen, in Sonderheit Determinativkomposita erzeugt und im Text eingesetzt. So überrascht es nicht, dass zahlreiche deverbale Substantive als Erst- oder Zweitglieder von Komposita begegnen; hier nur eine kleine Auswahl aus den ersten Seiten eines jedes untersuchten belletristischen Textes:

Bildungsreisender (Grass 12)
Massenvertreibungen (Grass 15)
Tatsachenbehauptungen (Grass 16)
Befestigungswälle (Grass 20)
Stimmungsbilder (Grass 26)

Gerichtsverhandlung (Grass 18)
Ausstellungsgelände (Grass 19)
Mietzahlungen (Grass 26)
Begrüßungsworte (Grass 35)

Reservistenübung (Tuuri 5)
Ausrüstungsgegenstände (Tuuri 9)
Fortsetzungskrieg (Tuuri 12)
Versorgungsleute (Tuuri 14)
Fliegerdeckung (Tuuri 18)

Zwangshandlungen (Idström, S. 16)
Ohrenentzündungen (Idström, S. 26), *Halsentzündungen* (S. 51)
Zwangsvorstellung (Idström, S. 27)
Hoffnungslosigkeit (Idström, S. 32)

Auf diese Weise entstehen über den Text hinweg 'Topiks' mit den Grundwörtern von Komposita.

In Grass' 'Unkenrufen' ist z. B. das Suffixderivat *Veränderung* an bestimmten Stellen geradezu ein Schlüsselwort. Dies beginnt mit dem Hinweis auf eine *Klimaveränderung*:

> Er schreibt, es habe, noch während die Witwe zahlte, ein Gespräch über Pilze, besonders über die späten, verspäteten Steinpilze begonnen. Der nicht enden wollende Sommer und milde Herbst seien als Gründe genannt worden. "Doch meinen Hinweis auf die globale **Klimaveränderung** hat sie einfach verlacht." (Grass 11)

Dieses Kompositum wird an späterer Stelle wieder aufgenommen:

> Seit Mitte des Monats blühen in den Vorgärten und Parkanlagen Krokusse und andere Blumen. Glaub mir bitte, Alexandra, nicht nur mich macht die beginnende **Klimaveränderung** besorgt, auch einige in diesem Bereich forschende Kollegen meiner Universität sehen, bei aller der Wissenschaft auferlegten Zurückhaltung, den sogenannten Treibhauseffekt als Verursacher der gewalttätigen Orkane. Ich schicke Dir mit gleicher Post einige Artikel zu diesem Thema, weil ich nicht weiß, ob und wieweit Eure Zeitungen über **Klimaveränderungen** berichten. (Grass 102)

Dazwischen ist einige Male von unbestimmten oder *politischen Veränderungen* die Rede:

> Dann versuchte er, Witz zu beweisen, indem er auf jüngste politische **Veränderungen** anspielte und die mögliche Vereinigung aller Deutschen "den deutschen Eintopf" nannte. (Grass 46f.)

> Und all das, Liebste, geschieht in Zeiten großer **Veränderungen mit** unwägbarem Ausgang. (Grass 89)

Nach den zweimaligen *Klimaveränderungen* auf S. 102 kommt das Wort *Veränderung* nur noch einmal vor:

> Die politischen **Veränderungen** während der endsechziger Jahre mögen dabei behilflich gewesen sein. (Grass 103)

Dabei dürfte eine Rolle spielen, dass auch *Klimaveränderung* metaphorisch gebracht werden kann, dass man auch von der *Änderung des politischen Klimas* sprechen kann.

Die Möglichkeit, unterschiedliche Bestimmungsglieder mit einem Grundwort zu kombinieren und dadurch an einer Stelle eine thematische Verdichtung zu erreichen, wird ebenfalls genutzt:

> "Wir müssen Tempo machen. Zeit läuft sonst weg. Nicht nur, weil Deutsche bald eins sind und an Friedhof nicht mehr denken möchten, auch sonst wird knapp alles. Verstehst Du! **Zeitverknappung**, wie früher gegeben hat **Fleischverknappung** oder **Zuckerverknappung**. Nun gibt ja viel in Geschäfte, nur ist zu teuer, weil Geld wird knapp. Und Zeit läuft weg, wenn wir nicht bald machen Tempo ..." (Grass 101)

4.4. Funktionalstil

Fachsprachen benötigen Fachwörter, und diese werden häufig, insbesondere wenn es sich nicht um Entlehnungen aus anderen Sprachen handelt, mit dem Mitteln der Wortbildung erzeugt. In der Fachsprache der Verwaltung überwiegen geradezu Wörter, die mit dem Suffix *-ung* gebildet sind. Wenn also ein Autor auf Administratives mit sprachstilistischen Mitteln anspielen will, stehen ihm derartige Wortbildungen zur Verfügung:

> Er hatte es nicht für notwendig erachtet, sich darauf einzustellen, überzeugt, er werde nach seiner **Entlassung** ein Leben führen wie in den Jahren vor seiner **Inhaftierung**, in ihm bekannte Verhältnisse zurückkehren und, von der Gewohnheit geführt, sich wie früher dem behutsamen und trägen Fluß des Alltags überlassen können. Ihn überraschte, daß diese früheren Jahre, sein früheres Leben für ihn unerreichbar waren und keine **Anknüpfung** zuließen. Er sagte sich zwar immer wieder, daß dies für ihn die Chance eines vollständig neuen Anfangs sei, der seltene Glücksfall eines wirklichen Neubeginns, den es nur wahrzunehmen gelte. (Grass 62)

Es ist hier besonders reizvoll zu beobachten, wie das Bemühen um einen 'normalen Alltag' mit den administrativen Termini *Entlassung* und *Inhaftierung*, die überdies in semantischer und sachlicher Opposition zueinander stehen und zwei Pole in einer Lebenslinie bezeichnen, kontrastiert wird. Dazu passt auch das Funktionsverbgefüge *(k)eine Anknüpfung zulassen*, da ja gerade die Verwaltungssprache zu solche Konstruktionen tendiert.

Derartige Wortbildungskonstruktionen bekommen geradezu Zitatcharakter und wirken dann figurensprachlich:

> Die Anklage lautete auf **Verächtlichmachung** führender Persönlichkeiten des Staates. (Grass 71)

Und wiederum in figurensprachlicher Verwendung kann sich eine Figur des Romans mit Hilfe eines solchen Terminus auf Juristisches zurückziehen und braucht menschliche Regungen nicht zu beachten:

> Roessler betrachtete ihn **fassungslos**. "Was willst du?" fragte er endlich. "Willst du hier wieder arbeiten?" "Ich weiß nicht", erwiderte Dallow, ohne sein Spiel auf der Tischdecke zu unterbrechen.
> Roessler schüttelte den Kopf. "Das wäre kein guter Gedanke. Wir haben damals einen **Aufhebungsvertrag** gemacht, das war zu deinem Vorteil. (Grass 36)

Solche *-ung*-Bildungen kennzeichnen des Weiteren die Fachsprache der Politik, die ja häufig genug mit rechtlichen Vorgängen zu tun hat:

> Als der Chefredakteur einer Studentenzeitung die immer noch nicht ausgesprochene **Anerkennung** der polnischen Westgrenze anmahnte, konnte ich auf jenen Passus im Vertrag hinweisen, nach dem bei **Nichtanerkennung** alles hinfällig wird. Eine Klausel, die ohne Gegenstimmen, bei nur einer **Enthaltung**, angenommen wurde. (Grass 120)

Schließlich sei noch erwähnt, dass auch handwerkliche Atmosphäre mit Fachwörtern erzeugt werden kann:

> Reschke erfuhr, daß die Piatkowska seit gut dreißig Jahren als Restauratorin tätig gewesen und als Vergolderin spezialisiert war. "Na, alles. **Mattvergoldung** und **Glanzvergoldung** mit Blattgold aus Dukatengold. Nicht nur Barockengel, auch **Polimentvergoldung** auf Stuckmarmor. Und bin gut für geschnitztes Rokokoaltar. (Grass 27)

Eine vergleichbare Wirkung haben die militärischen Fachausdrücke in Tuuris 'Winterkrieg': *Einberufung* (S. 5), *Ausrüstung* (S. 6 u. ö.), *Versorgung(sleute)* (S. 14), *Fliegerdeckung* (S. 18 u. ö.), *Truppenbewegung* (S. 20), *Verteidigung(sanlagen)* (S. 37f.), *Reservistenübung* (S. 42).

4.5. Textsyntax

Ein Text ist ein sprachliches Gebilde, das in einer Situation, der Textproduktion, als eine Einheit gilt. Wenn wir von Extremformen wie Einworttexten oder experimentellen Formen absehen, sind es vor allem "Formen der Wiederaufnahme" (Brinker 1978, 26ff.) die für eine "Kohäsion" sorgen, die als "Kontinuität der Vorkommensfälle" (de Beaugrande/Dressler 1981, 50), somit als ausdrucksseitiges Phänomen zu verstehen ist. Als eine sprachliche Grundeinheit, die Textkohäsion erzeugt, sehe ich in Anschluss an Erhard Agricola (1975, 27f.) das 'Topik' an. Für Agricola ist der 'Text' als sprachliche Einheit "eine endliche, geordnete, kontinuierliche, (relativ) abgeschlossene Folge von Sätzen, die zusammen die lineare Abwicklung eines Themas darstellen." Die Einzelsätze sind nun miteinander durch "Elemente von einer gewissen gegenseitigen Äquivalenz (oder Ähnlichkeit) verknüpft", wobei dann als Grundeinheit der Verknüpfung "jeweils ein Paar von solchen gleichen oder ähnlichen, substituierbaren semantischen Einheiten [...] in verschiedenen Textsätzen [...] und die Relation zwischen diesen Elementen" (Agricola 1975, 27f.), mithin ein Topik fungiert. Ohne jetzt auf Einzelheiten dieser Topik-Definition eingehen zu wollen - man könnte sicher über Begriffe wie 'Ähnlichkeit' oder 'Äquivalenz' diskutieren und den des 'Kontrastes' vermissen -, sei

hier festgestellt, dass auch Wortbildungselemente, Basis- und Formationsmorpheme, topikbildend fungieren können (vgl. Wolf 1996):

> Ihn **erinnerten** die Steinpilze an seine Kindheit, als er mit der Großmutter mütterlicherseits in den Mischwäldern um Saskoschin Pfifferlinge gesucht habe. "Solche **Erinnerungen** haften stärker als alle Pilzgerichte, die in italienischen Gaststätten auf den Tisch kommen, letztmalig in Bologna, als ich mit meiner Frau ..." (Grass 33f.)

> Er umrundete den spätgotischen Kolossalbau im rechten Bogen, stand, zauderte, als sich die Frauengasse mit ihren Beischlägen auftat, war **versucht**, in einer noch offenen Bar ein Gläschen und noch eins zu kippen, etwa im Schauspielerclub, der aus weit offener Doppeltür mit Gesang Betrieb meldete, widerstand der **Versuchung** und blieb seiner Hochstimmung treu: Richtung Hotel. (Grass 44)

> Dallow erklärte seine Unschuld und **begründete** sie mit dem Umstand, daß er den Text jenes Liedes, dem seine Verhaftung geschuldet sei, erst im Gefängnis kennengelernt habe. Dem Richter erschien diese **Begründung** unglaubhaft, da Dallow dieses Lied mit der Studentengruppe geprobt habe. (Grass 73)

> Sie zimmerten sich Schlafpritschen und **verzierten** sie mit schönen Schnitzereien so wie an Spinnrocken. Sie bauten sich Tische und Stühle und Sesselgruppen. Sie hängten Bilder in selbstgefertigten Rahmen an die Wand und schnitzten alle möglichen **Verzierungen**. Die Einheimischen erkannten das Haus ihres Jugendvereins kaum wieder. (Tuuri
> Die Männer aus Jurva waren so verbittert, daß sie beim Ausziehen alle schönen **Verzierungen** und alle Bauten herausrissen, die sie selbst getischlert und mit ihrem eigenen Geld bezahlt hatten. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, nahmen sie mit in die Zelte. Die statteten sie dann genauso prächtig aus. Da gab es **Verzierungen**, geschnitzte Kleiderhaken und erhöhte Betten und Pritschen und an deren Stirnseiten Holzstiche so wie bei den Betten im Heimatmuseum. (Ebd. S. 39)

Alle diese Beispiele nutzen die Möglichkeit, dass deverbale Substantive, die nicht Personenbezeichnung sind, gewissermaßen Satzinhalte zusammenfassen, was ja den Verbalabstrakta auch die Bezeichnung 'Satzwörter' (im Anschluss an Porzig 1962) oder "Prädikatsbegriffe" (Brinkmann 1971, 30) eingetragen hat. Diese Fähigkeit oder Leistung der Abstrakta wird auch dahingehend genutzt, dass die Vorgängersätze zwar nicht dasselbe Basismorphem oder -wort enthalten, sondern 'nur' semantisch ähnliche Elemente, das *-ung*-Derivat dennoch die Aufgabe der zusammenfassenden Nennung, häufig durch ein anaphorische Pronomen oder den bestimmten Artikel unterstützt, übernimmt:

> Dann versuchte er, Witz zu beweisen, indem er auf jüngste politische Veränderungen anspielte und die mögliche Vereinigung aller Deutschen "den deutschen Eintopf" nannte. Zugleich gestand er, daß ihn die **Ballung** von immerhin achtzig Millionen Menschen seiner strebsamen Staatsangehörigkeit ein wenig beunruhige, zumal sich diese Potenz in der Mitte Europas anreichern werde. (Grass 46f.)

> ... verniedlichte, indem sie im Eifer des Gesprächs - es ging nunmehr darum, ob man den aus Danzig stammenden Grafiker Daniel Chodowiecki als Polen bewundern dürfe oder als preußischen Staatsbeamten verdammen müsse - mehrmals "Professorchen", dann übers Glas hinwog "mein liebes Professorchen" zu ihm sagte, ihm sogar zuflüsterte, glaubte Reschke, wie später notiert, "Alexandras **Zuneigung** ein wenig gewisser sein zu dürfen". (Grass)

> Die kleine Zelle, die eingeschränkten Möglichkeiten, sich abzulenken und zu zerstreuen, die wenigen Menschen, die er zu Gesicht bekam, und der streng geregelte Alltag, der keine Ausnahmen und Überraschungen kannte, hatten ihn - erst unbewußt und später gegen seine Absicht und seinen Willen - genötigt, sich immer wieder mit sich selbst zu befassen. Diese **Überlegungen**, er bemerkte es bald, drehten sich im Kreis. Es gab keinen sinnvollen Entschluß zu fassen, keine seiner **Überlegungen** hatte eine praktische Folge, und so blieb es nicht aus, daß sich auch seine Gedanken verwirrten und bald nicht mehr in Worten ausdrücken ließen. Die **Überlegungen** blieben auf halbem Wege stecken und füllten seinen Kopf mit einem unklärbaren Gemisch merkwürdiger, ihn selbst beunruhigender Bruchstücke. (Hein 20)

Es handelt sich hier letztlich um ein Topik mit Paraphrasen, die Nennung des *-ung*-Begriffs ist eine Bedeutungskondensation, die auch in Übersetzungen begegnen kann:

> Soweit ich mich erinnere, haben wir viel gelacht, als wir quer durch Finnland in den Krieg fuhren. Wir hatten ja überhaupt keine **Vorstellung** vom Krieg. (Tuuri 16)

Lachend in den Krieg ziehen, dies kann durchaus in der Fügung *keine Vorstellung vom Krieg haben* kommentierend zusammengefasst werden.

Auch die der Kondensation entgegengesetzte textsyntaktische Figur, die Begriffsexpansion, kommt in unseren Texten vor:

> Als die Straßenbahn Dölitz erreichte, betrachtete er interessiert die Straßen. Er suchte nach **Veränderungen**, er wollte nach der langen Zeit seiner Abwesenheit das Bild der ihm vertrauten Wohngegend korrigieren, wo es notwendig war. Es fiel ihm jedoch nichts Ungewöhnliches auf, alles schien **unverändert** zu sein. (Hein 9)

> [...]
> Am Kino blieb er länger stehen, betrachtete die Fotos und las das städtische Kinoprogramm im Aushang. Die Titel sagten ihm nichts, er kannte keinen der angekündigten Streifen, das freute ihn. Die ihm unbekannten Filme versprachen Unterhaltung. Nun schien ihm, daß sich doch etwas **geändert** hatte in den einundzwanzig Monaten seiner Abwesenheit. (Hein 12f.)

Solche Topiks können also über mehrere Seiten hinweg wirksam sein, im letzten Beispiel noch durch die Repetition des Basismorphems *änder* unterstützt.

Wiederum ein Beispiel aus einem Translat:

> Einem erwachsenen Mann konnte die Zeit schon lang werden, obwohl sich die Armee bemühte, vielerlei **Beschäftigungen** als Zeitvertreib zu organisieren. In Unnunkoski ließ man uns beispielsweise das Grüßen üben, und das ist ja bekanntermaßen eine Fertigkeit, die der Soldat zwar immer braucht, aber leicht verlernt. (Tuuri 28)

Das Adverb *beispielsweise* signalisiert deutlich, dass der Begriff *Beschäftigungen* expliziert wird. Dazu kommt das Weltwissen, dass die Tätigkeit eines einfachen Soldaten dem Außenstehenden oft sinnlos erscheint.

Die Begriffskondensation kann auch mit kontrastiven Elementen durchgeführt werden:

> Am frühen Nachmittag schon fuhren sie zurück. Ich denke mir Fahrer und Beifahrerin schweigend, wenn nicht enttäuscht und ziemlich nachdenklich geworden: ihre Idee lädiert, ihr Entschluß, kaum gefaßt, schon gebremst, und ihre **Begeisterung**, die gestern noch hell entflammt war, deutlich niedriger geschraubt. (Grass 64f.)

Schließlich sei noch erwähnt, dass verschiedene Formen, Topikrelationen zu erzeugen, miteinander zusammenspielen können:

> Die Witwe **lachte** häufig. Ihren akzentuierten Sätzen war **Gelächter** vor- und nachgestellt, das grundlos zu sein schien, bloße Vor- oder Zugabe. Dem Witwer gefiel dieses ans Schrille grenzende **Lachen**, denn in seinen Papieren steht: "Wie ein Glockenvogel! Manchmal erschreckend, gewiß, dennoch höre ich sie gerne **lachen**, ohne nach den Gründen ihrer häufigen **Belustigung** zu fragen. Mag sein, daß sie über mich **lacht**, mich **auslacht**. Aber auch das, ihr **lachhaft** zu sein, gefällt mir." (Grass 11)

In diesem Textstück fällt zunächst die Rekurrenz des Basismorphems *lach* auf, das in Exemplaren aller drei Hauptwortklassen (Verb, Substantiv, Adjektiv) verwendet wird. Zusammenfassend charakterisiert wird die Eigenschaft der *Witwe* im variierenden Morphem *lust*, das im deverbalen *Belustigung* vorkommt.

Auf das Suffixderivat *Ordnung* und seine Mehrdeutigkeiten sind wir schon bei der biologischen *Hackordnung* und der deutschen *Friedhofsordnung* gestoßen. Auch in Texten, die ursprünglich finnisch verfasst worden sind, spielt dieses so deutsch anmutende Wort eine textkonstitutive Rolle:

> Ich war immer **ordnungsliebend**, ich möchte, daß das Leben gleichmäßig und friedlich abläuft, so wie früher. Ich hasse jedes Durcheinander, Kleider auf den Stühlen, Schmutzflecken auf den Tischen, Staub in den Ecken, vertrocknete Topfblumen auf den Fensterbrettern, ungespültes Geschirr, alte Joghurtbecher und Kartoffelschalen. Mein Zimmer war immer einwandfrei in **Ordnung**, ich räumte es jeden Morgen auf, lüftete morgens und

> abends jeweils eine halbe Stunde. Ich spitzte meine Bleistifte und legte sie in den Bleistiftköcher, der Radiergummi lag links, der Spitzer rechts, der Block neben der Schreibunterlage, darauf ein Stift mit einer Mine wie eine Nadelspitze. Ich bin ziemlich intelligent und hatte viel aufzuschreiben. Ich las auch viel, ich besaß viele Bücher. Alle meine Aufzeichnungen verwahrte ich in **Ordnern**, sie standen im untersten Regal des Bücherschranks in alphabetischer Folge. (Idström 10)

Diese Textstelle beginnt mit dem (Rektions-)Kompositum *ordnungsliebend*. Die Partizipialform drückt aus, dass es sich um eine statische Eigenschaft handelt, die dann im Folgenden durch Zustandsverben wie *mögen* und *hassen* expandierend erläutert werden. In all diesen Sätzen ist das Pronomen der 1. Person Singular Subjekt. Dies ändert sich in dem Satz, der das zweite Vorkommen des Morphems *ordn* enthält: *Mein Zimmer war immer einwandfrei in Ordnung*. Diese auf eine Sache bezogene Zustandsäußerung wird durch Sätze expliziert, deren Kern Handlungsverben mit dem Personale *ich* als Nominativergänzung sind. Das *ich* bleibt, auch wenn sich der Prozesstyp von Handlung in Zustand ändert: *Ich bin ... Ich las auch viel, ich besaß viele Bücher*. Auch der nächste Satz drückt mehr eine Gewohnheit, einen Habitus, somit einen Zustand aus, bei dem wiederum eine Wortbildungskonstruktion mit dem Basismorphem *ordn* eine Rolle spielt: *Ordnung*.. Mit anderen Worten, *ordnungsliebend* und *Ordnung* sind jeweils Ausgangspunkt für Begriffsexpansionen. Dies alles wird dann *in Ordnern* — dieses Wort ist in unserem Zusammenhang ein Nomen instrumenti ('etwas, womit man etwas ordnet') — noch einmal kondensiert. Mit nochmals anderen Worten, Wortbildungsaktivität und Topiks mit Wortbildungselementen wirken hier auf eindrucksvolle Weise zusammen.

5. Conclusio

Ich breche hier die Textbeobachtungen, die Beschreibung einzelner Textstellen ab.

Zunächst sei betont, dass die Auswahl aus dem kontrastiven deutsch-finnischen Korpus für unsere Fragestellung völlig ausreichend ist.

Die Analyse hat u. a. ergeben: In den Übersetzungen spielt die Wortgebildetheit eine noch größere Rolle, textuelle Funktionen sind nicht so leicht resp. nicht so häufig auszumachen. Der Übersetzer wählt Wortbildungskonstruktionen zunächst aufgrund ihrer nominativen Funktionen.

Andererseits zeigt sich, dass in der Belletristik die Wortbildung als Prozess selbst bei usuellen Wortbildungskonstruktionen weit häufiger und weit stärker textdynamisch verwendet wird. In den Fachtexten hingegen, die ich nur knapp zur Kontrastierung durchgesehen habe, dienen die Wortbildungskonstruktionen vor allem der Bildung von Fachtermini, die in einer ausgebildeten Fachsprache mit einer langen Tradition nicht mehr aus dem Text heraus erzeugt werden, sondern dem Autor schon vorliegen.

Es bestätigt sich also auf diese Weise eine Annahme Eugenio Coserius (1994, 148): "Wir haben [...] die dichterische Sprache als Sprache in ihrer vollen Funktionalität anzusehen." Das will sagen, dass in der dichterischen Sprache, die sich keineswegs in der Lyrik erschöpft, die sprachlichen Möglichkeiten viel intensiver, extensiver und konzentrierter genutzt werden als in der sog. Alltagssprache.

Für uns bedeutet dies auch, dass unser Korpus insofern gut ausgewählt ist, als die Belletristik ein deutliches Übergewicht hat. In der dichterischen Sprache finden wir - im Sinne Coserius - den "Ort der Entfaltung der funktionellen Vollkommenheit der Sprache" (ebd.). Die Wortbildung ist ein multidimensionaler Prozess des Deutschen und im Deutschen, dessen besondere Eigenart schon daran liegt, dass er zwischen Lexikon, Syntax und Text angesiedelt ist und in diesen Zwischenbereichen seine volle Wirkung entfaltet.

Zitierte Literatur

Agricola, Erhard (1975): Semantische Einheiten im Text und im System. 3. Aufl. Halle (Saale).

Barz, Irmhild 1988: Nomination durch Wortbildung. Leipzig.

de Beaugrande, Robert-Alain/Wolfgang Ulrich Dressler (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28).

Bondzio, Wilhelm (1978): Lerntheoretische Aspekte eines valenzorientierten syntaktischen Modells. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Ges.-Sprachwiss. Reihe 27, S. 445-450.

Brinker, Klaus (1978): Linguistische Textanalyse. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 29).

Brinkmann, Hennig (1971): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. 2. Aufl. Düsseldorf.

Coseriu, Eugenio (1973): Einführung in die strukturelle Bedeutung des Wortschatzes. 2. Aufl. Tübingen (=Tübinger Beiträge zur Linguistik 14).

Coseriu, Eugenio (1994): Textlinguistik. Eine Einführung. 3. Aufl. Tübingen/Basel (= UTB 1808).

Dokulil, Miloš (1972): Zur Theorie der Wortbildung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, S. 203-211.

Duden (1993). Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. 2. Aufl. Bd. 3. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Duden (1995). Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. 2. Aufl. Bd. 8. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Erben, Johannes (1972): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München.

Erben, Johannes (2006): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 5. Aufl. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 17).

Eroms, Hans-Werner (1982): Zur Analyse kompakter Texte. In: Sprachwissenschaft 7, S. 329-347.

Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz /1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2. Aufl. Tübingen.

Michel, Georg (1972): Einführung in die Methodik der Stiluntersuchung. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von G. M.. Berlin.

Porzig, Walter (1962): Die Leistung der Abstrakta in der Sprache. In: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik. Hg. von Hugo Moser. Darmstadt (= Wege der Forschung 25), S. 255-269.

von Polenz, Peter (1991): Deutsche Sprachegeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart I. Berlin/New York (=Sammlung Göschen 2237)

Wellmann, Hans (1975): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Bd. 2. Das Substantiv. Düsseldorf (=Sprache der Gegenwart 32).

Wellmann, Hans (1995): Die Wortbildung. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Wolf, Norbert Richard (1982): Probleme einer Valenzgrammatik des Deutschen. Innsbruck (= Mitteilungen aus dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, Report 3).

Wolf, Norbert Richard Wolf (1984): Einige Überlegungen zur substantivischen Valenz. Mit besonderem Blick auf nicht-abgeleitete Substantive. In: Studia Linguistica et Philologica. Fs. Klaus Matzel. Heidelberg, S. 408-416.

Wolf, Norbert Richard (1996): Wortbildung und Text. In: Sprachwissenschaft 21, S. 241-261.